

8. Römische Glasgefäße aus der Sammlung des Herrn Carl Disch zu Cöln.

(Hierzu Tafel III 1—3.)

Unter den Funden römischer Anticaglien im Rheinlande und besonders in Cöln, nehmen in den letzten Jahren die Gefäße aus Glas, sowohl ihrer Zahl wie ihrer künstlerischen Bedeutung nach, eine hervorragende Stelle ein. Wir brauchen zur Erhärtung dieser Thatsache nicht zurückzugreifen zu den berühmten kölnischen Vasa diatreta, zu der Prometheusvase daher, zu den Gläsern von Gelsdorf und Flamersheim¹⁾, noch zu erinnern an die zumeist im Kunsthandel verschwundenen, beim Eisenbahnbau bei Bingen zu Tage getretenen Funde; sondern dürfen lediglich die Freunde des Alterthums zum Besuche dreier Sammlungen römischer Gläser in Cöln bei den Herren Aldenkirchen, Pepys und Disch einladen.

Die erste Sammlung hat schon wiederholt eine Erwähnung in unsern Jahrbüchern²⁾ erfahren, und es mag hier nur bemerkt werden, dass ihrem jetzigen belangreichen Bestande schon ein älterer bedeutenderer voranging, der vor einigen Jahren für mehrere tausend Thaler nach England wanderte. Des Herrn Pepys reiche Sammlung wird wahrscheinlich im nächsten Hefte von sachkundiger Hand eine eingehende Beschreibung erfahren, wesshalb wir heute ausschliesslich wenige Augenblicke bei drei besondere Beachtung verdienenden rö-

1) Jahrbücher d. Alterth.-Ver. III S. 147. V S. 377. XVII S. 133. XXVIII S. 51. XXXIV S. 224 u. 236.

2) Ebendasselbst XXVIII S. 54 u. XXXV S. 50.

mischen Gläsern der dritten Sammlung, der des Herrn Carl Disch verweilen.

Die römischen Glasgefässe des Herrn Disch erreichen in verschiedenster Form und Grösse fast die Hundertzahl; fünfzig dürften als unversehrt bezeichnet werden. Zwei der letztern sind es, die wir ihrer zierlichen und seltenen Form wegen auf der beigegebenen Tafel abbilden liessen. Zunächst ein kleines Horn von äusserst feinem hellgrünen Glase (Taf. III, 1), ungefähr 9" in der Länge, $2\frac{1}{2}$ u. 2" in der Oeffnung messend; das sich gemäss seiner geschlossenen Spitze, als niedlichen Trinkbecher, oder besser als Schaugefäss eines Credenztisches bezeichnen lässt. Auf der Innenseite dieses kleinen Hornes bilden zwei gekrümmte Delphine den Durchlass für die zum Aufhängen nothwendige Schnur. Das zweite Glas besteht in einem kleinen Helme (Taf. III, 2), von 4" Höhe, und im Gegensatz zu dem zarten Stoffe des Hornes, aus dickem weissen Glasse. Innen ist es hohl, jedoch an der Verengung des Halses geschlossen; seinem Zwecke nach scheint es der verschliessende Aufsatz eines bauchigen Gefässes gewesen zu sein, das als schmückendes Geräth eine Aufstellung fand. Am Hinterhaupte hat der kleine Helm einen unverzierten überragenden Kamm, und vorne ein durch blaue, erhaben aufliegende gerippte Bänder, und an der Stelle der Augenöffnungen ehemals vergoldete Lineamente, nachgebildetes Visir. Der Hauptschmuck befindet sich aber an den beiden Seiten. Hier schauen wir, im Charakter der Arabeske, auf einem ehemals, wie deutlich die Farbenreste erkennen lassen, grünen Zweige mit goldigen und rothen Früchten sitzend, einen Vogel. Die nur in aufgelegten Glasfäden contourirte Zeichnung dieser kleinen Darstellung erinnert so lebhaft an jene calligraphischen Umrisse und Bandverschlingungen der ältesten fränkischen Miniaturen, wie auch mittelbar an die in der spätern römischen, wie in der fränkischen Kunstperiode herrschend werdende Verzierungs-

weise der Filigranfäden in der Goldschmiedekunst, dass man Ursache hat, Werth zu legen, auf das Nachspüren des Beginnes dieser Verzierungsart.

Hätte der Raum unserer Tafel es gestattet, würden wir noch ein kunstvolles, die Gestalt einer Traube nachahmendes Gefäss, den beiden abgebildeten, hinzuzufügen nicht unterlassen haben.

Weit wichtiger aber als diese Gläser und die grosse übrige Zahl der Sammlung, dürften die Reste jener Schale sein, die den ferneren Raum unserer Tafel einnehmen. Sie reihen sich unmittelbar einer Kategorie von Gläsern der römischen Catacomben an, über die schon viel gelehrter Streit erhoben worden ist. Kaum haben andere ähnliche Gegenstände des christlichen Alterthums eine so lange und bisher nicht abgeschlossene Controverse hervorgerufen, als die in den römischen Catacomben gefundenen verschiedenen Glasgefässe. Der nach dem Umfang seiner Studien so unvergleichliche Leibnitz, liess es sich angelegen sein, besonders jene kleinen mit rother Flüssigkeit angefüllten Ampullen, die man häufig an der Vorderseite der Gräber, und in denselben vorfindet, und die nach der Ansicht der ältern römischen Archäologen das beim Tode der Märtyrer aufgesammelte Blut enthalten sollen, ihrem Inhalte nach als Blutgefässe nachzuweisen³). Andere, und wir glauben zuletzt Emil Braun, vertheidigten diese Gläser als Lacrimatorien. Neuere Forscher verwerfen beide Annahmen, die erstere theilweise, die zweite ganz, und vermuthen in der rothen Füllung zumeist den Wein der Eucharistie⁴). Zur Aufnahme des letztern sollen nun auch die Gläser gehört haben, zu deren Gattung das zu Besprechende zählt. Das gesammte Material solcher mit goldigen Me-

3) Fabretti: *Inscript. antiqu. C. VIII p. 550.* Boldetti I c. p. 186.
Emil Braun im *Rhein. Mus. f. Phil. N. F. I S. 124.*

4) Bellormann: *Ueber die ältesten christl. Begräbnisstätten p. 54.*

daillon-Darstellungen versehener Gläser, beschränkt sich auf kaum 150 einzelne Glasmedaillons, welche zwischen einem oberen und unteren Glasboden in Gold contourirte Zeichnungen enthalten, und die man lediglich als die Böden von zerbrochenen Gefässen ansieht. Die Fundstätte dieser Bildwerke bildeten bisher nur die römischen Catacomben; ihre Sammlung beschränkt sich fast ausschliesslich auf das zur vaticanischen Bibliothek gehörige christliche Museum, und das Kircherianum im Collegio Romano der Jesuiten; und der gelehrte Streit über ihren Zweck ist so alt wie ihre Kenntniss. Beiläufiger Erwähnungen nicht zu gedenken, liegen sie nunmehr dreimal ziemlich vollständig publicirt vor Augen: von Buonarotti⁵⁾, Perret⁶⁾ und Garucci⁷⁾.

Die Eigenthümlichkeit der Herstellung dieses Glasmuckes besteht darin, dass man eine runde Glasplatte mit Schaumgold belegte, dasselbe mit aufgelöstem Gummi oder einem ähnlichen Stoffe fixirte, dann mit einem Stifte, sowol durch eingeritzte Contouren, wie durch stellenweise Entfernung des Goldes, und zuweilen durch Hinzufügung von Farben eine Zeichnung hervorbrachte, und dann diese durch eine zweite Glasplatte überfing. Das Bild befindet sich somit zwischen zwei Glaswänden eingeschlossen.

Die Darstellungen dieser Bilder umfassen den ältesten christlichen Bilderkreis: den Sündenfall, Noah in der Arche, das Opfer Isaaks, Moses Wasser aus dem Felsen schlagend, die Legende des Propheten Jonas, die drei Jünglinge im Feuerofen, Christus als guten Hirten, die Auferweckung des Lazarus, die Brodvermehrung und die Verwandlung von Wasser in Wein, die Heilung des Gichtbrüchigen; besonders aber

5) Buonarotti, Osservazioni supra alcuni frammenti di vasi antichi di vetro, onati di figure, trovati ne cimiteri di Roma. Firenze 1716.

6) Perret: Les Catacombes de Rome.

7) Garucci: Vetri antichi. Roma 1858.

finden wir häufig die Bildnisse der Apostel Petrus und Paulus, sowol vereinigt wie einzeln.

Um auch die Streitfrage des Zweckes dieser Kunstwerke zu erwähnen, so erkennt Boldetti⁸⁾, der viele derselben zuerst entdeckte, in ihnen lediglich Behälter von Martyrerblut. Andere an eine Bestimmung des Papstes Zephyrinus ums Jahr 200 anknüpfend, die Kelche und Patenen aus Glas zu machen⁹⁾, welche Bestimmung aber nur 20 Jahre bis zu Urban I. dauerte, der sie aus Gold und Silber anzufertigen befahl, vermeinen diese Glasgefässe seien zur Spendung der Eucharistie gebräuchlich gewesen. Garucci und sonstige neuere Forscher¹⁰⁾ haben mit grösserer Wahrscheinlichkeit dargethan, dass man in ihnen Trinkgefässe, wol oft aus häuslichem Gebrauch entnommen, erkennen müsse, welche bei den, in den ersten Jahrhunderten üblichen Liebesmahlen, die sowol in den Kirchen wie an den Gräbern der Martyrer und in den Häusern gefeiert wurden, in Gebrauch waren. Auch mögen sie gedient haben, den Todten beim Begräbniss die Elemente des Abendmahls mitzugeben, als eine schützende Gewalt¹¹⁾. Obgleich bei allen diesen Annahmen es als ganz selbstverständlich vorausgesetzt wird, dass die goldverzierten Glasmedaillons nur Gefässböden seien, so bleibt uns diese

8) Boldetti, osservazioni sopra i cimiteri di Roma I c. p. 188. 203; ebenso Settele, Dissert. dell' Akad. Rom. di Archeologia Tom V. 1835 p. 183.

9) Ob die bei Agincourt, Malerei Taf. XII, 28—30 abgebildeten Glaskelche dieser Epoche angehören, wäre zu untersuchen von grosser Wichtigkeit.

10) Unter den gedruckten Vorträgen des Cardinals Wiseman befindet sich auch einer, der an die Publication Garucci's anschliessend, sich über die Gläser der Catacomben verbreitet. Reden und Vorträge gehalten während einer Reise in Irland u. s. w. von Nicolaus Cardinal Wiseman S. 296. Cöln bei Bachem.

11) Bellermann S. 61.

Voraussetzung gerade sehr bedenklich, desshalb, weil bisher doch nur ein einziges im Zusammenhange mit einem wirklichen Gefässe sich hat nachweisen lassen; alle übrigen aber lediglich runde Glasstücke sind, deren mehr oder minder splitterhafte Peripherie mit grösserer oder geringerer Sicherheit schliessen oder bestreiten lässt, ob hier wirklich nur Böden von zerbrochenen Gefässen, oder auch für sich bestehende Glasbilder vorliegen. Eine von uns im christlichen Museum zu Rom vorgenommene genaue Prüfung dieser Gläser und ihrer Peripherien, hat uns zu der Ueberzeugung geführt, dass dieselben nur zum Theil so brüchig seien, um als ausgebrochene Gefässböden angesehen werden zu können; man aber zum anderen Theil auch darin Bildmedaillons ursprünglicher Form zu erkennen habe, die an den Gräbern in derselben Weise als Schmuck und Erkennungszeichen befestigt wurden, wie Ringe, Gemmen, Ampullen und Inschriften¹²⁾. Der gründliche Erforscher der Catacomben, Pater Marchi, mit dem wir diese Ansicht besprachen, stand derselben nicht fern, wurde aber durch seinen Tod verhindert, seine Publicationen der Catacomben auch über diesen Gegenstand auszudehnen. Hoffentlich wird der gründlichste der italienischen Forscher auf dem Gebiete der altchristlichen Archäologie, de Rossi, auch jenem Gegenstande seine Aufmerksamkeit bald zuwenden.

Um nach dieser erläuternden Abschweifung zu unserm Cölner Glase zurückzukehren, so dürfte dasselbe nach dem Gesagten eine um so grössere Bedeutung beanspruchen, weil es das erste seiner Art, ausserhalb der römischen Catacomben gefundene zu sein scheint; wie erst das zweite, welches die kleinen Goldmedaillons in noch sichtbarem Zusammenhang

12) Perret, der zwar auch sehr einfach erklärt: Tous ces fragments sont des fonds de coupe dont les bords ont été brisés, bildet eines Pl. XIII Nr. 21 mit dem Mauerstück ab, in welchem es befestigt erscheint.

mit einem Gefässe veranschaulicht¹³⁾. Das Cölner Gefäss bildet eine offene flache Schale feinen weissen Glases von ziemlich 9" im oberen Durchmesser. Ein doppelter Rand von je zwei von aussen eingeschnittenen Linien, begrenzt den innern mit den kleinen Medaillons geschmückten Raum, aus dessen weissem Grunde dieselben in ihrer zum Theil dunkelblauen, zum Theil dunkelgrünen Farbe¹⁴⁾ gleich geschnittenen Edelsteinen vortheilhaft hervorschauen. Die Aehnlichkeit der kleinen Bilder, auch der Grösse nach, mit Gemmen oder genauer mit Glaspasten, erinnert an jene kostbaren goldenen mit Edelsteinen besetzten Prachtgefässe der Alten, zu deren Nachahmungen diese Schaale gehören mag¹⁵⁾. Leider ist die Mitte des Gefässes ausgebrochen; dass sie wahrscheinlich ein Christusbild als Ausgangspunkt der übrigen Darstellungen schmückte, liegt in der Natur der letzteren, anzunehmen. Abgesehen von den wenigen, zwischen den grösseren Medaillons befindlichen kleinen goldenen Sternchen, sind uns noch 12 figürliche Darstellungen, alle in gleicher Grösse von ungefähr 1" erhalten und zwar folgenden Inhalts:

1. (3a). Der Sündenfall, mit charakteristisch hervortretendem Schaamgefühl.

2. (3b). Die Opferung Isaaks. Isaak liegt im Bilde zur Rechten Abrahams an der Erde, der ihn mit der Linken an den Haaren emporzieht, und mit der Rechten zum tödtlichen Streiche ausholend, das Opferrmesser schwingt. Zur Seite

13) Freilich waltet zwischen diesem Gefäss und den römischen der Unterschied ob, dass hier eine Menge kleinerer Medaillons zum Schmuck nur eines Gefässes dienen, während man sonst für ein Gefäss auch nur ein, allerdings immer grösseres, Bodenbild annimmt.

14) Zur Vereinfachung der Herstellung unserer Tafel zeigt dieselbe nur die eine der beiden Grundfarben der Medaillons.

15) Plinius XXXVII, c. 10 §. 63. Athen. V 199; XI 482 u. 781.

erscheint der Widder und die Hand Gottes; in der Höhe, offenbar aus Raummangel, der Altar.

3. (3c). Eine gewandete männliche Figur hält mit der Rechten einen Stab empor. Nach Analogien dürfte man kurzweg in dieser Moses erkennen, wie er Wasser aus dem Felsen schlägt¹⁶). Da indessen bei den Darstellungen der Wunder Christi in den Catacomben, derselbe immer mit einem Stabe erscheint, durch dessen Berührung das Wunder verrichtet wird, so ist es ebenso gestattet, den Heiland in diesem Bilde anzunehmen¹⁷).

Der Legende des Propheten Jonas dienen vier Darstellungen zur Veranschaulichung:

4. (3d). Dessen Meerfahrt, wobei der über dem Fahrzeuge gebildete Fisch, entweder als Andeutung des Meeres überhaupt, oder des dem ungehorsamen Propheten drohenden Schicksals zu fassen sein möchte.

5. (3e). Jonas wird von dem Wallfisch verschlungen. Letzterer erscheint, wol in Anknüpfung an das Ungeheuer der Offenbarung Johannis, phantastisch als vollständigstes Ungethüm gebildet, mit dreimal gewundenem Schweif und Vordertatzen. Unten befindet sich noch ein kleineres Meerthier.

6. (3f). Jonas wird von dem Wallfisch wieder ausgespien; ziemlich in derselben Weise wie es ein Wandbild aus der Catacombe S. Thrason und S. Saturninus in Rom zeigt.

7. (3g). Jonas in der Kürbislaupe.

8. (3h). Nackter Mann mit ausgebreiteten Händen, welcher nach dieser Stellung, gemäss der in den Catacomben stets so vorkommenden Geberde des Gebetes, als Betender anzusehen ist; und in Bezug auf seine Nacktheit auch als Daniel in der Löwengrube aufgefasst werden darf¹⁸).

16) Garucci II 10; III 1 u. 2; VII 6—15.

17) Auf einem, von den verlorenen Stücken der Schaale herrührenden einzeln gefundenen Medaillon, zeigte sich diese Darstellung wiederholt.

18) Buonarotti II, 3. Garucci III 7, 12.

9 u. 10. (3i). Ein betender bekleideter Knabe mit phrygischer Mütze in derselben Geberde, den man nach gleichem Vorkommen in den Gläsern der Catacomben für einen der babylonischen Jünglinge im Feuerofen halten muss¹⁹⁾.

11. (3k). Eine zwischen zwei Bäumen stehende betende Matrone mit verbülltem Hinterhaupte, entsprechend den Darstellungen der Maria und anderer weiblicher Heiligen, besonders der h. Agnes auf den Gläsern wie den Wandgemälden der Catacomben²⁰⁾.

12. (3l). Ein Löwe, wol sicherlich in symbolischer Beziehung der Person Christi.

Einzelne Brüche des zertrümmerten Gefäßes, welche durch die Ränder der Medaillons gehen, lassen die eigenthümliche *Herstellung* desselben mit ziemlicher Sicherheit erkennen. Nachdem man nämlich auf den farbigen Glaspasten die Goldbilder hergestellt, fixirt, und in hinreichendem Vorrathe beschafft hatte, wurde die Schaafe geblasen und in deren Wände, während sie noch in Fluss waren, die Medaillons von aussen eingedrückt. Durch solches Verfahren erreichte man den Zweck, dass die Pasten vor diesem Einfügen keinen besonderen Glasüberfang des Goldbildes bedurften, indem nunmehr die Innenseite der Schaafe diesen schützenden Ueberfang bildete. Im Innern des Gefäßes zeigen die Medaillons in Folge des Eindrückens eine leise convexe Erhöhung, aussen ragen sie ziemlich roh hervor, werden aber wegen der Flachheit desselben wenig bemerkt.

Der Fundort unserer Gläser, der Stadttheil der Severinskirche, hat schon oft durch reiche Funde, besonders auch römisch-christlicher, die Aufmerksamkeit beansprucht. Die ganze Sammlung des Herrn Pepys gehört diesem Gebiete an, und ihrer Besprechung wird es näher liegen zu untersuchen,

19) Garucci I 1. III 8, 9, 10, 11.

20) Garucci XXI 2, 5 u. XXII 3.

ob hier nicht die Necropolis der ersten Christen der römischen Stadt sich befand.

Das einzige uns bekannte, der eigenthümlichen Technik ähnliche Gefäß, befindet sich mit Nr. 69 bezeichnet im oberen Kreuzgange des städtischen Museums zu Cöln; hat aber in den eingefügten blauen und grünen Glaspasten keine Goldverzierungen.

Kessenich bei Bonn.

E. aus'm Weerth.